

Schmuckkästchen um 1700, Nürnberger Drahtarbeit, HG 7863

doch gleichzeitig eine produktive Zurückhaltung auf diesem Gebiet verlauten. Diese erscheint für die Folgezeit generell symptomatisch für Europa, in dem lediglich östliche Gebiete, wie u.a. Siebenbürgen, Rußland oder das unter orientalischem Einfluß stehende Venedig eine kontinuierliche Filigrandekoration verwenden. Doch eine eingehende Untersuchung über Herkunft und Genese von Filigran bleibt zu wünschen. Naheliegend für diese außerordentliche feine und fragile Materie, die mehr im Zeichen kostbaren, dekorativen Luxus steht, als für Gebrauchszweck, sind tatsächlich geeignet zu sein, war die bevorzugte Verwendung als modisch ornamentale Dekoration kleinerer Ziergegenstände wie Schmuck, Kästchen, Bonbonnieren, Spielzeug und jegliche Miniaturobjekte. Da Filigran nicht nur auf einen Rezipienten appliziert wurde, sondern auch ohne fixierende Unterlage entstand, unterlag die ohnehin zerbrechliche Arbeit mehr als andere Objekte der Gefahr, unansehnlich zu werden. Einschmelzungen dürften insofern also keine ausgespro-

chene Seltenheit sein, die u.a. die relativ geringen Anzahl erhaltener Arbeiten erklären.

Mit dem erst jüngst restaurierten kleinen Filigran-Kästchen aus dem Besitz des GNM darf nun ein besonderes und qualitativ hochstehendes Beispiel der Filigrankunst vorgestellt werden, das nicht nur aus jener Blütezeit des 17. Jahrhunderts stammt, sondern ebenso lokale Nürnberger Drahtarbeit illustriert. Denn mit Hilfe seiner Stempelungen auf der Kastenunterseite, die neben der Nürnberger Stadt- auch eine Meistermarke zeigt, kann die Arbeit als nürnbergisch angesehen werden, wenn gleich darüberhinaus bislang eine plausible Zuweisung an einen Meister noch nicht gelungen ist.

Das rechteckige Kästchen (14,1 x 10,1 x 8,2 cm) mit abgefasten Ecken ruht auf vier Krallenfüßen und zeigt über einer konvex geschwungenen Sockelleiste eine gerade Wandung. Über diese Grundform des silbervergoldeten schlichten Kastens ist das abnehmbare silberne Filigrangehäuse, an dem der Deckel befestigt ist, gestülpt. Verschiedene Fi-

ligrantchniken, wie geflochtene Bänder und tordierte Kordeln setzen horizontale und vertikale Akzente zwischen den symmetrischen, floralen Rankenmotiven mit Traubengranulation. Farbige Drahtemail bildet opake gelbe, blaue und grüne Schattierungen als Blüten und großzügige Maureskenmotive auf bzw. unter dem belebten Filigran aus. Gerade in dem kontrastreichen Farbspiel von schimmernd glattem Goldgrund unter silbernen Filigranranken mit farbigen Akzenten erhält die kostbare Arbeit ihre attraktive Erscheinung.

Im Vergleich mit dem ebenfalls im GNM befindlichen silbernen Buchdeckel von 1695 des Nürnberger Drahtarbeiters Leonard Mair lassen sich dann auch wiederum jene stilistischen Eigenheiten der weintraubenförmigen Flächengranulation in Verbindung mit Filigran feststellen, die so typisch für die süddeutsche Region am Ende des 17. Jahrhunderts scheint. Doch kann die Schatulle mit ihren zusätzlichen Drahtemailapplikationen eine reichere Variante der Nürnberger Filigranarbeiten verdeutlichen.

In der Goldschmiedestadt Nürnberg waren die „gulden Trodt- oder Parisiener Arbeiter“ bereits seit 1578 als selbständige, spezialisierte Gruppe innerhalb der Gold- und Silberarbeiter mit der Auflage des Ratsverlasses akzeptiert worden, durch die Anfertigung von Meisterstücken eine qualitative Eignung für das Gewerbe nachzuweisen.

Somit kann das vorgestellte kostbare und zugleich seltene Stück aufgrund seiner präzisen technischen und ästhetischen Gestaltung exemplarisch sowohl für das Können der „Trodt-Arbeiter“ gelten, als auch zu einer Aufwertung der bis heute zu Unrecht verkannten Filigran-Technik beitragen.

Viola Effmert

KULTURBÖRSE

INFORMATIONEN KONTAKTE PRÄSENTATIONEN

Die KULTURBÖRSE, die vom 10.–12. 11. 1989 in Erlangen stattfindet, ist ein Forum für kulturellen Austausch. Künstler, aber auch Organisatoren und Ideengeber kultureller Veranstaltungen in der Region um den Ballungsraum Erlangen–Fürth–Nürnberg–Schwabach

werden sich in Erlangen der Öffentlichkeit vorstellen. Angelegt ist die KULTURBÖRSE als Kontaktforum für „Kultur-Aktive“ untereinander, für ein überregionales Fachpublikum und die Medien sowie für Besucher.

Der An- und Verkauf von Produktionen ist nicht das vorrangige Ziel der KULTURBÖRSE; Kontakte, Gespräche sowie eine erstmalige Präsentation der Region als „Kultur-Landschaft“ sind ebenso wichtig.

Unter „Region“ verstehen wir die den Ballungsraum Erlangen–Fürth–Nürnberg umschließenden

Gebiete, die durch die Mantelausgabe und das gemeinsame Feuilleton der großen regionalen Tageszeitung verbunden sind.

Die KULTURBÖRSE wird auf zwei Ebenen durchgeführt: **Messebereich und Rahmenprogramm**

• Informationsstände

Im Messebereich werden sich rund 400 Teilnehmer aus der ganzen Region an Informationsständen präsentiert. Hier steht das persönliche Gespräch, gegenseitiges Kennenlernen, der Austausch von Modellen und Ideen, kurz der Kontakt im Vordergrund. Mit Plakatanalysen machen weitere Initiati-

ven und Gruppen auf ihre Aktivitäten aufmerksam. Als Besucher können Sie sich im Messebereich rasch über die Angebote der regionalen Kulturszene informieren.

- Audio- und Videothek · Präsenzbibliothek

An der Audio- und Videothek werden rund um die Uhr Demokassetten und Videobänder mit den Produktionen der Teilnehmer abgespielt. Eine kleine Präsenzbibliothek lädt zum Schmökern und Kennenlernen literarischer Werke der Region ein.

- Diskussionsforen

Foren, in denen Fachleute pointiert zu kulturpolitischen Fragen und der Situation verschiedener Kulturbereiche in der Region Stellung nehmen, runden das Programm im Messebereich ab.

Die Gelegenheit, einzelne Produktionen aus der Region näher kennenzulernen, bietet das Rahmenprogramm, das am Wochenende der KULTURBÖRSE an verschiedenen Veranstaltungsorten in Er-

langen abläuft. (Freitag, Samstag, Sonntag nachmittags bis in den späten Abend hinein).

- Programmpakete

Zu jeder der vertretenen Kultursparten – Kleinkunst, Musik, Theater, Literatur, Kunst, Geschichte, Kulturpolitik, Kinderkultur – wurde ein „Programmpaket“ zusammengestellt. Dabei kann natürlich nicht das ganze Spektrum jeder Kultursparte gezeigt werden, sondern es werden an Einzelbeispielen Aspekte regionaler Kulturaktivitäten vorgestellt.

- Auftritte in Kleinkunsthöfen und Kneipen

Ergänzt wird das kulturelle Angebot an diesem Wochenende durch ein Rahmenprogramm, das Auftritte auf Erlanger Kleinkunsthöfen, in Kneipen und Galerien vorsieht.

Ein Programmheft mit allen Veranstaltungen und Teilnehmern, Lage-skizzen und Programmbeschreibungen erscheint Mitte Oktober

und ist beim Kulturamt der Stadt Erlangen erhältlich.

Zur KULTURBÖRSE erscheint ein Katalog, der als regionales Kultur-Adreßbuch konzipiert ist. Verzeichnet sind über 800 Künstler, Veranstalter, Vereine, kulturpädagogische Einrichtungen, Initiativen und Institutionen aus der Region.

Da der Eintrag auch „Kultur-Aktiven“ offen stand, die nicht an der KULTURBÖRSE teilnehmen, vermittelt der Kulturbörsen-Katalog auch außerregionalen Interessenten ein Bild der kulturellen Aktivitäten in der Region, vereinfacht die Kontaktaufnahme mit hier ansässigen Künstlern und Veranstaltern und leistet über die Wochenendveranstaltungen einen längerfristigen Beitrag zur kulturellen Vernetzung.

Der Katalog erscheint zur KULTURBÖRSE in der zweiten Novemberwoche und ist (gegen Vorabschick über für DM 8.– inkl. Porto) über das Kulturamt zu beziehen.

70. Faber-Castell Künstlerausstellung – 3. Oktober bis 30. November 1989

Pastellzeichnungen von Werner Knaupp

Geboren 1936 in Nürnberg. Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Seit 1964 freischaffender Maler. Studienreisen führten ihn in die Sahara, zu den Lofoten, zum Ätna, nach New York, in die Antarktis, nach Feuerland, Kalkutta, Lanzarote, Japan und China.

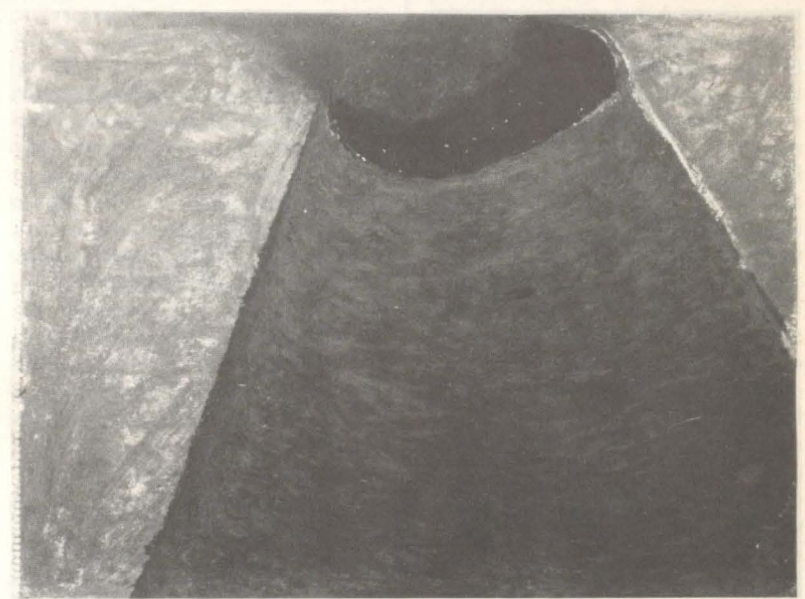
1970/71 Gastdozentur an der Staatlichen Kunstakademie Karlsruhe. Seit 1985 Inhaber des Lehrstuhls für Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg.

Um das Leben in seiner extremsten Form kennenzulernen, arbeitete er als Hilfspfleger im Nervenkrankenhaus zu Bayreuth und im Sterbehäus der Mutter Teresa in Kalkutta in Indien, und anschließend im Krematorium Nürnberg.

Er erhielt mehrere Förder- und Kunstpreise. Seine Werke hängen in vielen öffentlichen Sammlungen und Museen.

In dieser kleinen Ausstellung soll die Wandlung des Künstlers Werner Knaupp gezeigt werden, die er über die Federzeichnungen von 1965, die Kugelschreiberbilder und -landschaften, die Kohlezeichnungen aus dem Alltag Geisteskranker, die eindrucksvollen Verbrennungsbilder und die handgeschmiedeten Eisenskulpturen zur Farbe hin vorgenommen hat.

Sein Arbeitsmaterial ist die Pastellkreide, die mit ineinanderge-



Werner Knaupp, Pastell, 42x56 cm, »3. 3. 88«

mischten Tönen zur Pastellmalerei führt. Der Erhaltungsgrad dieses Materials ist außerordentlich groß. Vergleicht man ein altes Ölgemälde aus dem 15. Jahrhundert mit einer Pastellmalerei der gleichen Zeit, so fällt der ausgezeichnete Zustand der gesamten Farbigeit sofort ins Auge.

Knaupps Bilder sind kraftvoll, klar und sehr stark in der Farbe. Sie sind abstrakt und zeigen dem Betrachter doch, wie ein Berg im

farbigen Licht leuchten kann, wie Bergspitzen sich gegen den farbigen Himmel abheben und bedrohlich wirken. Da stehen Rot gegen Blau, Schwarz gegen Gelb, Grün gegen Orange, Misch- gegen reine Töne. Überall ist Farbe, die den Betrachter übermächtig in seinen Bann zieht und eine Faszination ausübt, der man sich nicht entziehen kann.

Heinrich Steding